

Zeitschrift: Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Schaffhausen
Band: 41 (1989)

Artikel: Die Libellen der Kantone Zürich und Schaffhausen
Autor: Meier, Claude / Knapp, Egon / Krebs, Albert
Kapitel: Geschichte der Libellenforschung in den Kantonen Zürich und Schaffhausen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-584697>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

flavomaculata, *Libellula depressa*, *L. quadrimaculata*, *Orthetrum cancellatum*, *Sympetrum striolatum*, *S. vulgatum*, *S. sanguineum*.

Am nächsten bei Kategorie 3 stehen zur Zeit *Calopteryx splendens* und *Somatochlora flavomaculata*.

Kategorie 5 – Vermehrungsgäste, Wanderer:

Südliche Binsenjungfer, Pokal-Azurjungfer, Südliche Mosaikjungfer, Scha-brackenlibelle, Östlicher Blaupfeil, Feuerlibelle, Frühe Heidelibelle, Südliche Heidelibelle.

(*Lestes barbarus*, *Cercion lindenii*, *Aeshna affinis*, *Hemianax ephippiger*, *Orthetrum albistylum*, *Crocothemis erythraea*, *Sympetrum fonscolombii*, *S. meridionale*.)

Bei *C. lindenii* und *O. albistylum* ist eine längerdauernde Ansiedlung nicht auszuschliessen. Sollten diese beiden Arten in etwa 10 Jahren als autochthon beurteilt werden, müsste man sie wahrscheinlich der Kategorie 1 zuordnen. *S. meridionale* ist seit RIS bei uns nicht mehr beobachtet worden; da es sich um eine mediterrane Art handelt, könnte sie aber gelegentlich wieder als Wanderer auftreten.

Status unsicher:

Bei zwei Arten erachten wir unsere Kenntnisse für eine genaue Einschätzung als ungenügend: *Somatochlora metallica* gehört vermutlich zur Kategorie 4, *Sympetrum pedemontanum* zu den Kategorien 0 oder 1.

Geschichte der Libellenforschung in den Kantonen Zürich und Schaffhausen

Vorbemerkung: Ein Grossteil der hierzu gemachten Angaben stammt aus einer umfassenden Publikation von B. KIAUTA (1978) «An outline on the history of odonatology in Switzerland». Wir fassen daraus das Wichtigste zusammen.

Den wahrscheinlich ersten Hinweis auf Libellen im Kanton Zürich verdanken wir dem Arzt J. J. WAGNER (1641–1695) von Zürich. In seiner «Historia naturalis helvetiae curiosa» (1680) erwähnt er bereits Libellen und Libellenlarven vom Zürichsee. Nur wenig später erschien ein Buch von H. E. ESCHER (1656–1689) von Kaiserstuhl mit dem Titel «Beschreibung des Zürich Sees» (1692). Escher war ein guter Beobachter, in seinen Beschreibungen von Larven und Imagines kann man die Familien der *Corduliiden* und *Gomphiden* erkennen. Damals nannte man eine Libelle «Fliegender Rückling» oder «Augenschiesser» und die Larven z. B. «Rickli» oder «Rückle».

Der Winterthurer Arzt J. H. SULZER (1735–1813) veröffentlichte 1776 seine berühmte «Abgekürzte Geschichte der Insecta», welche für uns deshalb von besonderem Interesse ist, weil darin zwei bisher unbekannte Libellenarten nach Funden in der Schweiz erstmals beschrieben wurden. Es handelt sich um die Frühe Adonislibelle = *Libellula* (= *Pyrrhosoma*) *nymphula* von Zürich und die Schwarze Heidelibelle = *Libellula* (= *Sympetrum*) *danae* vom Lac de Joux, Jura.

Im 19. Jahrhundert erfuhr die Entomologie allgemein einen grossen Aufschwung, so dass auch ganz zwangsläufig mehr über die Libellen bekannt wurde. Besonders aus der zweiten Jahrhunderthälfte gilt es eine Reihe prominenter Entomologen hervorzuheben, die mindestens zeitweise in Zürich lebten und arbeiteten. Da wäre zuerst J. J. BREMIWOLF (1791–1857) zu nennen, nach dessen Angaben und Sammlung dann A. H. HAGEN 1865 unter anderem eine Liste der Libellen der Umgebung von Zürich publizierte. Nur wenig später erschienen 1871 von K. DIETRICH die «Beiträge zur Kenntnis der im Kanton Zürich einheimischen Insekten». Darin werden bereits 31 Libellenarten aufgeführt. Zu jener Zeit war G. SCHOCH (1833–1899) Direktor des Entomologischen Museums der ETH. Er verfasste den ersten Bestimmungsschlüssel für die Libellen der Schweiz. Von ihm stammen auch interessante Publikationen über den Schweizer Erstfund der mediterranen Geisterlibelle (*Boyeria irene*) in Wollishofen oder die Lokalfauna von Meilen, die damals mit Arten wie *Onychogomphus forcipatus*, *Ceriagrion tenellum* und *Calopteryx virgo* glänzte.

Zu jener Zeit lebte in Zürich auch der bekannte Entomologe R. MEYER-DUER, der 1874–1875 eine erste Gesamtübersicht über die Libellenfauna der Schweiz erstellte. Sein Sohn L. MEYER-DUER entdeckte 1883 am Rhein bei Rheinau das einzigartige Vorkommen von *Onychogomphus uncatatus*, einer mediterranen Art, die nördlich der Alpen nur hier, aber schon seit über 100 Jahren bodenständig ist. Damit kommen wir zu F. RIS (1867–1931), dem bekanntesten Schweizer Odonatologen. Während seiner Studienzeit in Zürich unternahm er manche Sammeltour im Kanton. Später, als Direktor der psychiatrischen Anstalt Rheinau, erforschte er besonders die Region Weinland und den Kanton Schaffhausen, doch führten ihn seine entomologischen Reisen in der ganzen Schweiz herum. RIS hat viele genaue Fundortangaben zur Zürcher Libellenfauna gemacht, die zum Teil auch in seiner Publikation von 1886 enthalten sind. Eine weitere wichtige Quelle bildet sein Tagebuch.

Nach etwa 1930 wurde es still um die Erforschung der Zürcher Odonatenfauna. In lokalem Rahmen wurden noch einige Beobachtungen von W. HOEHN publiziert, und auch K. ESCHER (Tagebuch, Sammlung) gelangen zwischen 1950 und 1965 einige bemerkenswerte Funde. Sie stellen in einigen Fällen den letzten Nachweis einer Art dar. Erst etwa 1970 rückten die Libellen wieder mehr ins Ram-

penlicht. Im Zürcher Oberland begann H. WILDERMUTH mit mehrjährigen Beobachtungen, und an der Universität entstand 1974 eine Semesterarbeit von J. DEMARMELS und H. SCHIESS, die einen faunistischen Vergleich zwischen den Befunden von RIS und den heutigen Verhältnissen zum Gegenstand hatte. Das zunehmend grössere Interesse an den Libellen führte schliesslich 1979 zur Gründung des Zürcher Libellenforums.

Aktuelles Libelleninventar

Methode

Der Kanton Zürich umfasst eine Fläche von 1729 km², die Zahl der zu untersuchenden Feuchtbiotope wurde auf etwa 500 geschätzt. Deshalb wurde das Untersuchungsgebiet in verschiedene Teilbereiche gegliedert, die von einem oder mehreren Bearbeitern in ehrenamtlicher Weise untersucht wurden. Nach rund drei Jahren war der Bearbeitungsgrad insgesamt zwar erfreulich, regional gesehen aber unterschiedlich. Zudem waren einzelne Biotoptypen (z. B. Bäche) noch zuwenig untersucht. Um eine aktuelle und flächendeckende Untersuchung zu erhalten, musste die Arbeit intensiviert werden. Mit finanzieller Unterstützung der Kantonalen Fachstelle Naturschutz wurde deshalb während eines Sommers das Inventar vervollständigt und die Auswertung erstellt. Die Verbreitungskarten wurden am Rechenzentrum der Universität Zürich gezeichnet; das Programm dazu verdanken wir G. DORIGO vom Geographischen Institut.

Bei der Bestimmung der Arten wurde eine grösstmögliche Sicherheit und Verlässlichkeit der Daten verlangt. Wir verzichteten aber auf eine umfangreiche Sammlung von Belegexemplaren, dies im Sinne eines Ehrenkodex und nicht, weil dadurch ganze Populationen ausgerottet würden. Deshalb wurde folgende Arbeitsweise gewählt:

– das Forum organisierte regelmässige Bestimmungsübungen anhand einer vollständigen Sammlung der Schweizer Libellen sowie von Dias der Mitarbeiter. – Es wurden nur Daten von sicheren Bestimmern übernommen. Weniger geübte Mitarbeiter sammelten zuerst Erfahrungen durch Zusammenarbeit mit «alten Hasen». Bei seltenen oder kritischen Arten wurde eine Bestätigung, z. B. durch andere Beobachter, Fotobelege oder Exuvien (Larvenhäute) verlangt. – Selbstverständlich wurden im Feld alle fraglichen Tiere gefangen, bestimmt und dann wieder freigelassen. Es ist dem Kenner möglich, alle Schweizer Arten im Feld und in der Hand zu bestimmen. Etliche erkennt man auch auf Sicht oder sogar mit einem Fernglas. – Es wurde besonderes Gewicht auf das Sammeln von Exuvien gelegt. Mit dieser eleganten Methode kann man auch Arten nachweisen, wenn diese